

Marsina, Richard

## Die Arengen in ungarischen Urkunden bis zum J. 1235

In: *Folia diplomatica. I.* Dušková, Sáša (editor). Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1971, pp. [215]-225

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120478>

Access Date: 26. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## DIE ARENGEN IN UNGARISCHEN URKUNDEN BIS ZUM J. 1235

Richard Marsina  
SAV Bratislava

Die ersten ungarischen Urkunden kennen wir vom Anfang des 11. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Eben der Umstand, daß eine für ungarische Verhältnisse relativ größere Gruppe von Urkunden (10) aus der Zeit Stephans I. (997–1038) stammt, gab dem bekannten magyarischen Diplomatiker Imre Szentpétery den Anlaß zur Meinung, daß man schon in der ersten Hälfte der Regierungszeit Stephans I. über Kanzleiausfertigungen der Urkunden in Ungarn sprechen kann. In der zweiten Regierungshälfte Stephans I. wurde diese Entwicklung angeblich unterbrochen und die wirklich institutionelle Ausfertigung der Urkunden in Ungarn begann dann erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Anfänge der ungarischen königlichen Kanzlei legt man in die 80-er Jahre des 12. Jahrhunderts, in die Zeit Bélas III.<sup>2</sup> Für den ersten Teil der oberwähnten Behauptungen ist es schwer, in den ungarischen Urkunden eine entsprechende Unterstützung zu finden.<sup>3</sup> Der zweite Teil dieser Behauptungen ist ohne weiteres richtig, und man kann hinzufügen, daß man am Ende des 12. Jahrhunderts nur von ersten Anfängen der königlichen Kanzlei in Ungarn sprechen kann, weil ihre

<sup>1</sup> Das Verzeichnis der ungarischen königlichen Urkunden bringt Emericus Szentpétery, *Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica* I, Budapestini MCMXXIII. Das Verzeichnis der ältesten ungarischen Privaturkunden bringt Bernát Lajos Kumorovitz, *Die erste Epoche der ungarischen privatrechtlichen Schriftlichkeit im Mittelalter* (XI–XII. Jahrhundert), Budapest 1960, S. 16.

<sup>2</sup> L. Fejérpataky, *A királyi kancellária az Árpádok korában*, Budapest 1878, I. Szentpétery, *Magyar oklevéltan*, Budapest (1930). Eine breitere Darstellung der diplomatischen Tätigkeit in der Zeit Stephans I., bringt I. Szentpétery, *Szent István király oklevelei* (Szent István emlékkönyv II, Budapest 1938, S. 133 bis 202), wo er die Ansichten Harry Bresslaus, *Internationale Beziehungen im Urkundenwesen des Mittelalters*, in *Archiv für Urkundenforschung* VI, Leipzig 1916–1918, S. 65–78 weiter entwickelt. Zuletzt hat zu dieser Frage György Györfly einige Bemerkungen gemacht (*Székesfehérvár évszázadai* 1, Székesfehérvár 1967, S. 23), doch wurde von ihm eine ausführlichere Behandlung dieser Frage nur avisiert.

<sup>3</sup> Ausführlicher darüber R. Marsina, *Das Urkundenbuch der Slowakei und sein Programm* (Studia historica slovacica III, Bratislava 1965, S. 263–282), und in der Einleitung des *Codex diplomaticus Slovaciae* I, welcher sich im Druck befindet.

wirkliche Entwicklung erst in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts, in die Regierungszeit Andreas' II., gehört.<sup>4</sup>

Die Herausgeber der ungarischen Urkundeneditionen strebten bis jetzt nicht danach, das Diktat und den Stil der herausgegebenen Urkunden zu berücksichtigen.<sup>5</sup> In diplomatischer Hinsicht wurden in dieser Richtung bis jetzt auch keine Sondierungsarbeiten, wie zum Beispiel die Prüfung der Arengen, unternommen.<sup>6</sup> Das Diktat der ungarischen königlichen Urkunden vom Ende des 12. Jahrhunderts angefangen ist sehr stabilisiert, und der Stil ihrer Kontexte bringt auch in vielen Fällen eine eigenartige individuelle Züge besitzende Übereinstimmung. Beim Großteil der Urkunden könnte man zweifellos durch analysierende Erforschung des Stils mindestens Kanzleiausfertigungen von den Empfängerenausfertigungen absondern.

Bei der Vorbereitung des Urkundenbuches der Slowakei, dessen erster Band (bis zum Jahre 1235) sich schon im Druck befindet, versuchten wir — weil es sich um ein landschaftliches Urkundenbuch handelt, — keine ausführliche Analyse des Diktats und des Stils. Wir haben aber versucht, mindestens eine Vorstellung über die Arengen zu gewinnen, wobei wir natürlich nicht nur die im ersten Bande des Urkundenbuches der Slowakei vorkommenden Arengen berücksichtigen konnten, sondern die Arengen aller ungarischen königlichen Urkunden aus der betreffenden Zeit. Die königlichen Urkunden erwähnen wir an erster Stelle deshalb, weil in nicht-königlichen Urkunden die Arengen nicht so oft vorkommen.

Wir sind uns bewußt, daß die Arengen in großem Maße auf loci communes der mittelalterlichen Literatur beruhen, doch durch Vergleich und Analyse der Arengen kann man wenigstens die Ausgangspunkte für die ausführlichere Prüfung von Diktat und Stil gewinnen. Die Arengen ungarischer Urkunden als Äußerungen allgemeiner Motive für die Ausstellung der Urkunden, kann man — was ihren Inhalt und Einstellung betrifft, — in dieselben Gruppen einteilen, wie es in dem bekanntesten Werk von H. Fichtenau gemacht wurde.<sup>7</sup> In den ungarischen königlichen Urkunden finden sich zahlenmäßig an erster Stelle in verschiedensten Varianten vorkommende Arengen über die Notwendigkeit der Belohnung treuer

<sup>4</sup> Einen gewissen Hinweis in dieser Richtung kann auch ein bloßer Vergleich der Zahlen der bis heute aufbewahrten Texte der ungarischen Urkunden bringen: aus der Zeit bis zum Jahre 1172 gibt es samt den Deperditen über 120 königliche Urkunden; aus der Zeit Bélas III. (1172—1196) und Emerichs I. (1196—1204) gibt es über 90 Urkunden, aus der Zeit Andreas' II. (1205—1235) schon fast 400 Urkunden, d. h. zweimal so viel wie in den ersten zwei Jahrhunderten. Die Zahl der nichtköniglichen Urkunden war in den ersten zwei Jahrhunderten viel geringer als die der königlichen Urkunden, und das zahlenmäßige Übergewicht der königlichen Urkunden blieb (in verringertem Maße) bis zum Ende der Regierungszeit Andreas' II.

<sup>5</sup> Es sind meistens Editionen, welche entweder ganz oder mit ihren ersten Bänden noch vor der Einführung der analytischen diplomatisch-paleographischen Methode erschienen; ausführlicher darüber R. Marsina, *Das Urkundenbuch*, S. 263 u. ff.

<sup>6</sup> Agnes Kurcz, *Arenga und Narratio ungarischer Urkunden des 13. Jahrhunderts* (Mittellungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung LXX, Graz-Köln 1962, S. 323—354) behandelt die Arengen vom literarischen Standpunkt.

<sup>7</sup> Heinrich Fichtenau, *Arenga*, Graz-Köln 1957.

Dienste und über die Dringlichkeit der Belohnung von Verdiensten, was alles zu den Attributen der königlichen Gnade und Gerechtigkeit gehört. In den Urkunden für geistliche Empfänger betont man die Pflicht der Könige, über das Wohl der Kirche zu wachen, wofür sich die Kirche den Königen nicht nur durch ihre Unterstützung auf der Erde revanchiert, sondern die Könige werden sich damit auch das ewige Heil sichern. Die Arengen werden meistens so formuliert, daß man schon aus ihren Texten vermuten kann, ob es sich um eine Urkunde für einen weltlichen oder geistlichen Empfänger handelt. In vielen Arengen wird der vorherrschende Grundton durch die Pflicht des Königs den gerechten Forderungen seiner Getreuen zu entsprechen motiviert, oder durch das Bestreben, das zu erhalten, was der Königserlaß enthält, oder das, was dem Wandel der Zeit unterliegen kann zu bestätigen. Bei den letzten verbindet sich hier deutlich die Motivation des Bedürfnisses zu belohnen mit der Notwendigkeit der schriftlichen Aufnahme, was auch oft direkt ausgesprochen wird. Die Arengen mit der Motivation durch gerechte Belohnung treuer Dienste überwiegen in den königlichen Urkunden nämlich ab Ende des 12. Jahrhunderts. Vorher kamen in den königlichen Urkunden meistens die Arengen des Typs *memoria — oblivio* vor, welche im allgemeinen die Notwendigkeit der schriftlichen Fixierung betonten, um die Verdienste und ihre Belohnung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Dieser Typ von *Arenga* blieb in den nichtköniglichen Urkunden auch dann noch, als er in den königlichen Urkunden schon nur selten vorkam. Das ist begreiflich, weil in den Privaturkunden in bezug auf den Unterschied der Stellung ihrer Aussteller keine solche Motivation vorkommen konnte, wie in den königlichen Urkunden. In Testamenten und in Donationen für kirchliche Institutionen pflegte man auch in Privaturkunden die Belohnung im Jenseits zu betonen.

Wir halten es hier nicht für unsere Aufgabe, die Arengen ausführlich von literarischer oder inhaltlicher Seite zu behandeln. Es geht uns mehr um die Wahrnehmung solcher Züge in den Arengen, die als Hinweise für die Erkennung der Individualität des Verfassers dienen könnten. Bis jetzt besitzen wir keine positiven Kenntnisse darüber, ob man in der ungarischen königlichen Kanzlei der betreffenden Zeit Formelbücher benützte, weshalb wir auch nichts einfach von bekannten Einflüssen und Beziehungen ableiten können. Alle von uns erforschten Arengen haben wir, was ihren *Incipit*-Teil betrifft, mit den *Incipiten* der bei Rockinger,<sup>8</sup> Tangl<sup>9</sup> und Fichtenau<sup>10</sup> veröffentlichten Arengen verglichen. Dabei haben wir nur sehr wenige vollkommene übereinstimmende Arengen gefunden, was für eine gewisse Eigenartigkeit der Arengen in ungarischen Urkunden spricht.

In einer ganzen Menge der von uns erforschten ungarischen Arengen aus den Jahren 1001-1235 — ungefähr bei einem Viertel — handelt es sich

<sup>8</sup> Ludw. Rockinger, *Briefsteller u. Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts* 1, 2, München 1863/1864.

<sup>9</sup> Michael Tangl, *Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500*, Innsbruck 1894.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 7.

um völlig oder überwiegend übereinstimmende Arengen und zwar nicht nur in den Incipit-Teilen, sondern im ganzen Wortlaut. Wenn wir hinzufügen, daß diese Übereinstimmung in den meisten Fällen erst in den Urkunden vom Ende des 12. und aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts vorkommt, dann sehen wir, daß aus der Zeit, in der die Ausstellung von Urkunden häufiger wurde, in mehr als einem Drittel der Urkunden meistens völlig (weniger teilweise) übereinstimmende Arengen hervortreten. Die Ursachen dieser Übereinstimmungen sind nicht immer dieselben und nur teilweise stehen in direkter Verbindung mit der Individualität (Person) des Diktators; ein Teil dieser Übereinstimmungen hängt mit der Benützung von Vorurkunden oder mit Fälschungen zusammen.

Die am häufigsten vorkommende Arenga in den ungarischen Urkunden betreffender Zeit ist:

1 Cum regie celsitudinis munificentia nullis terminis coartetur, sed optima in principe donandi mensura immensitas iudicetur, precipua tamen est erga benemeritos circumspectio adhibenda, ne quis apud illum sui laboris premio defraudetur, qui sue liberalitatis beneficia etiam ad extraneos usque protendit;

Zum ersten Mal begegnen wir ihr in zwei Urkunden für verschiedene weltliche Empfänger (Komes Thomas und Komes Potho), aus dem Jahre 1208, dann in einer Urkunde für einen geistlichen Empfänger aus demselben Jahr,<sup>11</sup> und es ist fast sicher, daß sich dieselbe Arenga auch im Deperditum aus den Jahren (1208–1209) befand, welches dem Magister Sebes, dem Sohne oberwähnten Komes Thomas, ausgestellt wurde.<sup>12</sup> Diese Arenga kommt auch in zwei weiteren Urkunden aus dem Jahre 1209 vor, von welchen die erste für den Palatin Chepan, die zweite für den schon bekannten Komes Sebes ausgestellt wurde.<sup>13</sup> Bei drei weiteren Urkunden aus dem Jahre 1216, in welchen sich auch diese Arenga findet, handelt es sich um solche Erneuerungen (renovationes), welche den Wortlaut ihrer Vorurkunden genau wiederholen.<sup>14</sup> Das Vorkommen derselben Arenga in sechs königlichen Urkunden für verschiedene Empfänger aus den Jahren 1208–1209 schließt nicht die Vermutung aus, daß in der königlichen Kanzlei ein Notar wirkte, der diese Arenga bevorzugte. Diese Vermutung klingt überzeugender, als die Annahme der Benützung eines Formelbuches, weil dann schwer zu erklären wäre, warum sich diese Arenga im genauen Wortlaut nur in diesen zwei Jahren wiederholt. Man sollte diese Erklärung bevorzugen, obwohl es klar ist, daß sich Elemente dieser Arenga auch in anderen Arengen aus derselben Zeit finden lassen. Eben die Art der Benützung dieser Arenga, die Wiederholung des genauen Wortlautes, ermöglicht, auf die einzige Person zu schließen, welche möglicherweise für ihren eigenen Bedarf eine Formelsammlung besaß. Für eine einzige Person

<sup>11</sup> *Codex diplomaticus Slovaciae* I (weiter CDSI) Nr. 143, 144, 145; (da sich der CDSI I noch im Druck befindet, geben wir nur die Nummern an); E. Szentpétery, *Regesta* I, l. c. (weiter RA), 74, Nr. 234, 235; 75, Nr. 237. Bei solchen zitierten Urkunden, welche im CDSI nicht in vollem Wortlaut vorkommen, geben wir auch die Herausgabe an.

<sup>12</sup> CDSI I, Nr. 149\*, RA I, 90, Nr. 280b.

<sup>13</sup> CDSI, Nr. 151, 153. RA I, 77, Nr. 240; 78, Nr. 242.

<sup>14</sup> CDSI Nr. 205, 207, 208; RA I, 100, Nr. 304; 101 Nr. 308, 307.

spricht auch die Tatsache, daß eben für den Komes Thomas und seinen Sohn Sebes diese Person drei Urkunden ausgefertigt hat.

In sieben königlichen Urkunden (davon zwei Fälschungen) aus den Jahren 1217 und 1220 kommt folgende Arenga (nicht immer im völlig übereinstimmenden Wortlaut)<sup>15</sup> vor:

2 *Munificencie regalis immensitas licet eciam ad extraneos bone commendacionis fragranciam dilatari debeat, ad illos tamen copiose pietatis manum debet porrigere, qui et secularium bonorum impensu sibi fideliter obsequuntur et in offerendis oracionum sacrificiis pro pace regis et regni sibi fideliter et devote famulantur.*

Es handelt sich hier wieder um verschiedene weltliche und geistliche Empfänger und der Kanzleiersprung der Urkunden scheint bewiesen zu sein. Das Vorkommen dieser Arenga in den Fälschungen scheint nur die Tatsache zu beweisen, daß bei der Fälschung echte Urkunden benützt wurden, oder daß es sich nur um Verfälschungen handelt. Viermal begegnen wir der bekannten Arenga päpstlicher Briefe (davon dreimal in päpstlichen Briefen)<sup>16</sup>:

3 *Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et vota,*<sup>17</sup>

welche zweimal auch in der Incipit-Variante *Piis petencium* vorkommt. Die Benützung dieser Arenga in der ungarischen königlichen Urkunde fällt in deren Anfänge und es ist höchstwahrscheinlich, daß es sich hier um die Empfängerausfertigung handle. In der Incipit-Variante *Piis petencium* wurde diese Arenga in zwei Urkunden des Graner Erzbischofs in den Jahren 1208 und 1210 benützt, in beiden Fällen für denselben Empfänger, das Graner Kapitel.<sup>18</sup> Durch das Vorkommen dieser Arenga in zwei nicht-königlichen Urkunden wird der Einfluß der päpstlichen Briefe auf die ungarische nichtkönigliche Urkunde am Anfang des 13. Jahrhunderts belegt.

Im folgenden weisen wir auf die übereinstimmenden (oder stilistisch sehr verwandten) Arengen hin, welche in ungarischen Urkunden in zwei oder mehr Fällen für verschiedene Empfänger vorkommen. Die Ursache dieser Übereinstimmung sehen wir entweder in demselben Ausfertiger oder in derselben Vorlage:

4 *Cum ea, que bonorum deliberatione legitima disponuntur et maxime, que regalis pertractat auctoritas, salva semper et inconcussa permanere debeant,*

kommt in zwei Urkunden für die weltlichen Empfänger vor,<sup>19</sup> und in entsprechender Abwandlung in zwei Urkunden für einen geistlichen Empfänger aus dem Jahre 1229.<sup>20</sup> Die Arenga:

<sup>15</sup> CDS I, Nr. 215b; RA I, 103, Nr. 317; G. Fejér, *Codex diplomaticus Hungariae* (weiter CDH) III, 1, 255. CDS I, Nr. 218 f; RA I, 107, Nr. 326; CDH III, 1, 226. CDS I, Nr. 221; RA I, 110, Nr. 335. CDS I, Nr. 246; RA I, 119, Nr. 358. RA I, 109, Nr. 332; CDH III, 1, 207. CDS I, Nr. 227\*; RA I, 114, Nr. 346\*. RA I, 110, Nr. 333\*; H. Wagner, *Urkundenbuch des Burgenlandes* I, 70 Nr. 103.

<sup>16</sup> CDS I, Nr. 96, 97, 106, 328.

<sup>17</sup> Cf. Rockinger, l.c., 828; Tangl, l.c., 258; Fichtenau, o.c., 168.

<sup>18</sup> CDS I, Nr. 147, 163.

<sup>19</sup> CDS I, Nr. 218; RA I, 104, Nr. 318. CDS I, Nr. 218; RA I, 105, Nr. 320.

<sup>20</sup> RA I, 146, Nr. 454; L. Erdélyi, *A. Pannonhalmi Sz. Benedek rend története* (weiter PBT) I, 693, Nr. 106. RA I, 146, Nr. 455; PBT I, 690, Nr. 103.

5 Cum ea, que regalis disponit auctoritas, salva semper et inconcussa permanere debeant

findet sich in einer Urkunde aus dem Jahre 1219;<sup>21</sup> ihre Variante — *que regia pertractat auctoritas* — auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1233;<sup>22</sup> eine weitere Variante — *que regia confert vel confirmat auctoritas* — mit abwechselnd hinzugefügtem — *legum imperatrix* — kommt in weiteren fünf ungarischen königlichen Urkunden aus den Jahren 1224, 1228, 1231, 1235 vor, meistens für weltliche Empfänger.<sup>23</sup>

6 Immensa regum dapsilitas licet nullis dandi limitibus cohareri debeat, ad illos tamen diligentius munificencie sue dona debet extendere, qui et temporalium bonorum impensu sibi fideliter obsecuntur et in offerendis oracionum sacrificiis pro pace regis et regni deo iugiter ac devote famulantur

kommt vor in kleiner Abwandlung in zwei Urkunden vor, 1217 für einen geistlichen Empfänger und 1221 für einen weltlichen;<sup>24</sup> wörtlich übereinstimmend im Incipit-Teile findet sie sich noch in zwei Urkunden für verschiedene Empfänger in den Jahren 1217 und 1230.<sup>25</sup> Die wörtlich übereinstimmende Arenga

7 Licet inter cetera virtutum opera largiendi beneficium a plerisque semper comprobetur, ibi tamen largientis memoria precipue commendatur, cum deo datum, quod est sanctum, a devote dispensacionis cultoribus propagacione bonorum operum in dei laudem ac servicium de die in diem dilatatur

findet sich in sechs Urkunden für verschiedene geistliche Empfänger in den Jahren 1217, 1222, 1223, 1224 und in einer Fälschung mit angegebenem Jahr 1222,<sup>26</sup> ihre Variante in einer Urkunde aus dem Jahre 1217.<sup>27</sup>

8 Licet iustas petitiones regia mansuetudo debeat admittere, ad ea tamen promovenda clemencioribus oculis et ardenciori desiderio debet intendere, in quibus specialiter ecclesiarum dei necessitatibus sive iuri consulitur et personis divino officio mancipatis subvenitur

kommt nur zweimal in Urkunden für geistliche Empfänger aus den Jahren 1233 und 1234 vor.<sup>28</sup> In Urkunden für geistliche Empfänger aus den Jahren 1207 und 1232 findet sich auch zweimal die Arenga:

<sup>21</sup> CDS I, Nr. 236; RA I, 117, Nr. 352.

<sup>22</sup> CDS I, Nr. 411; RA I, 160, Nr. 503; CDH III, 2, 332.

<sup>23</sup> RA I, 133, Nr. 407; T. Smičičkić, *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* (weiter CDCr) III, 240, Nr. 214. RA, I Nr. 445; G. Wenzel, *Codex diplomaticus Arpadianus continuatus* (weiter CDAC) VI, 455, Nr. 290. RA I, 152, Nr. 472; PBT I, 705, Nr. 119. RA I 170, Nr. 539; F. Knauz, *Monumenta ecclesiae Strigoniensis* (weiter MES) I, 310, Nr. 373. RA I, 170, Nr. 540; *Codex diplomaticus patrius* (weiter CDP) I, 14, Nr. 11.

<sup>24</sup> CDS I, Nr. 218d; RA I, 106, Nr. 324; CDAC XI, 148, Nr. 95. CDS I, Nr. 263; RA I, 122 Nr. 369.

<sup>25</sup> RA I, 114, Nr. 347\*. RA I, 150, Nr. 467; CDCr III, 347, Nr. 305.

<sup>26</sup> CDS I, Nr. 218b; RA I, 105, Nr. 322; CDP IV, 8, Nr. 2. CDS I, Nr. 276; RA I, 127, Nr. 383; CDP V, 9, Nr. 6. CDS I, Nr. 284; RA I, 130, Nr. 394; CDCr III, 232, Nr. 207. RA I, 134, Nr. 408; CDH III, 1, 457; RA I, 134, Nr. 409; CDH III, 1, 465. CDS I, Nr. 295; RA I, 134, Nr. 410; CDP IV, 11, Nr. 3. CDS I, Nr. 276b\*; RA I, 128, Nr. 386\*; CDH VII, 1, 209.

<sup>27</sup> RA I, 114, Nr. 344; CDCr III, 123, Nr. 102.

<sup>28</sup> CDS I, Nr. 413; RA I, 163, Nr. 511; CDP V, 12, Nr. 9. RA I, 164, Nr. 514; PBT I, 737, Nr. 148.

9 *Pia est fides et sancta devocio, qua peccata delinquentium elemosinarum largicione redimi posse quivis catholicus non desperat, ut ea, que humane conditionis fragilitates contra divina precepta committuntur, benignitas indulgeat conditoris, dum suis pauperibus misericorditer erogantur, que ipsius misericordia ad sustentacionem vite presentis humano generi contulit possidenda.*<sup>29</sup>

10 *Provida regum discretio non solum quod expedit debet instituere, sed et legaliter instituta ne sua fortitudine vel in minimo qualibet occasione destinantur debita circumspectionis cautela premunire*

kommt in geringfügigen Abwandlungen in fünf Urkunden für verschiedene Empfänger aus den Jahren 1207, 1210, 1216, 1221 und 1222 vor.<sup>30</sup> Die Arenga:

11 *Regie serenitatis provida circumspeccio, sicut in conferendis beneficiis pro meritorem exigencia singulis se debet larga manu libenter exhibere, ita pariter ad collatorum conservacionem tenetur sollicitudinis et studio vigilare, et ut ea, que contulit, a suis possideantur fidelibus, inconcussam eis tribuere debet firmitatem*

findet sich in zwei Urkunden für verschiedene Empfänger aus den Jahren 1221 und 1231.<sup>31</sup>

12 *Regie sublimitatis interest et equitas suadet naturalis, ut qui sua statuta a suis successoribus desiderat observari, ipse quoque suorum predecessorum sanciones pari stabilitate studeat observare, ut nulla vetustate dissolvantur, que succedentium sibi regum auctoritas pari stabilitate decrevit roborare*

kommt nur in zwei Urkunden für verschiedene Empfänger aus den Jahren 1207 und 1208 und in zwei Fälschungen (1207 und 1209) vor.<sup>32</sup> Die Arenga:

13 *Venerandi regie stirpis successores tam diligentem tam circumspectam in suorum antecessorum donationibus et institutis et in hiis maxime, que ad dei cultum et honorem deputata sunt, debent habere providentiam, ut si qua parte vel annosa temporum canitie vel importuno malignantium impetu vacillare viderint, non tantum in melius immutare verum etiam immutata sue auctoritatis munimime studeant in perpetuum roborare.*

kommt mit teilweiser Abänderung in vier Urkunden für verschiedene Empfänger aus den Jahren 1216 und 1217 vor,<sup>33</sup> was wahrscheinlich die Tätigkeit eines Notars, welcher diese Arenga bevorzugte, andeutet.

Schließlich machen wir auf die übereinstimmenden (oder fast übereinstimmenden) Arengen in königlichen Urkunden für verschiedene Empfänger aufmerksam, die sich nur zweimal wiederholen und zwar:

14 *Cum quelibet iusta petitio apud regie serenitatis excellentiam sit admittenda, illa maxime mereri censetur optentum, que ab animo divinitus inspirato pro-*

<sup>29</sup> CDS<sup>I</sup> I, Nr. 142; RA I, 72, Nr. 230; CDH III, 1, 42. RA I, 155 Nr. 484; CDAC I, 292, Nr. 176.

<sup>30</sup> CDS<sup>I</sup> I, Nr. 141; RA I, 72, Nr. 228; CDC<sup>r</sup> III, 70, Nr. 82. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 161c; RA I, 82, Nr. 254; CDC<sup>r</sup> III, 99, Nr. 81. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 204; RA I, 99, Nr. 303. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 264; RA I, 123, Nr. 370; CDH III, 1, 329. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 268; RA I, 125, Nr. 377; CDAC VI, 407, Nr. 254.

<sup>31</sup> RA I, 128, Nr. 368; CDH III, 2, 476. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 373; RA I, 152, Nr. 471.

<sup>32</sup> RA I, 72, Nr. 229; CDC<sup>r</sup> III, 68, Nr. 61. RA I, 73, Nr. 233; CDAC I, 97, Nr. 95. RA I, 73, Nr. 232; CDC<sup>r</sup> III, 71, Nr. 63. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 157\*\*; RA I, 81, Nr. 249\*; CDH III, 1, 82.

<sup>33</sup> CDS<sup>I</sup> I, Nr. 209; RA I, 101, Nr. 308. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 215; RA I, 103, Nr. 316; CDAC XI, 150, Nr. 96. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 218c; RA I, 106, Nr. 323; CDH III, 1, 210. CDS<sup>I</sup> I, Nr. 218e; RA I, 107, Nr. 325; CDH III, 1, 214.



cedens precedit velle petentis, largiendo terrena lucrari celestia et temporalibus institutis aquirere sempiterna.<sup>34</sup>

- 15 Digna remuneracione fidelitas dignis debet a regie celsitudinis serenitate stipendiis refoveri, quatenus et humanum iusticie debitum impendatur et retribucionis exemplo fidelium numerus augeatur.<sup>35</sup>
- 16 Licet ad salutis et temporalis vite proventum regie plurimum excellencie (serenitati) uniuscuiusque (serviciorum) merita recompensacionum gratitudine refovere (frequenter).<sup>36</sup>
- 17 Cum ex regie dignitatis officio teneamur metiri merita singulorum et pro meritorum exigentia respondere, iustum est et rationi consentaneum, ut infideles et iniquitatis sectatores radicitus evellamus et disperdamus, bonos vero et equitatis amatores, qui fideliter ad utilitatem regie corone et regni commodum se exercent, munifice donis decorare non postponamus.<sup>37</sup>

Aus dem bis jetzt Angeführten folgt es klar, daß auch ein bloßer Vergleich der Arengen ungarischer königlicher Urkunden eine gewisse Grundlage zur weiteren Erforschung des Diktats und des Stils bildet. In den Fällen, in welchen die Urkunden aus demselben Jahr oder aus den unmittelbar aufeinander folgenden Jahren stammen, kann man in erster Linie daran denken, daß die Urheber der Übereinstimmung die in der königlichen Kanzlei angestellten Notare waren und diese Übereinstimmung könnte man sicher durch genauere und vollkommeneren Prüfung des Stils der betreffenden Urkunden noch verbreiten und präzisieren. Das Vorkommen der Übereinstimmung – wenn auch in kleinerer Anzahl – in zeitlich weit auseinander liegenden Urkunden scheint zu beweisen – wenn es sich hier nicht um Übereinstimmung auf der Grundlage der heute schon verlorenen Vorurkunden handelt –, daß man in der königlichen Kanzlei ein Formelbuch benützte, oder daß die Notare eine ähnliche oder gemeinsame Schulung hatten (was beides man nicht ausschließen kann).

Die Benützung von Vorurkunden, wenn es sich um denselben Empfänger handelte, bei Bestätigungen und Erneuerungen der Urkunden war sehr verbreitet. Schon die bloße Vergleichung der Arengen bringt reiche Beweise dafür. Hierher kann man auch solche Urkunden einreihen, die gleichzeitig oder fast gleichzeitig ausgestellt wurden. Die Arenga:

- 18 Cognoscens et firmiter tenens regli esse officii ad honorem et exaltationem ecclesie totis intendere viribus et ecclesiastica pro iure suo servare, augere, ab inuasoribus potestate celitus sibi date defendere

kommt in zwei Urkunden für denselben Empfänger aus den Jahren 1166 und 1188 vor.<sup>38</sup> Zu dieser Gruppe gehören weiter folgende Arengen:

<sup>34</sup> 1223: CDSI I, Nr. 285; RA I, 130, Nr. 395; CDH III, 1, 399. 1225: CDSI I, Nr. 293; RA I, 132, Nr. 403; PBT I, 662, Nr. 74.

<sup>35</sup> 1206: CDSI I, Nr. 136; RA I, 70, Nr. 222; CDP VII, 2, Nr. 3. 1235: CDSI I, Nr. 455; RA I, 170, Nr. 538; CDAC VI, 567, Nr. 355.

<sup>36</sup> 1206: CDSI I, Nr. 140; RA I, 71, Nr. 227. 1217: CDSI I, Nr. 222; RA I, 111, Nr. 336; CDP VII, 6, Nr. 5.

<sup>37</sup> 1223: CDSI I, Nr. 288; RA I, 132, Nr. 402 (= 399); CDH III, 1, 402. 1228: CDSI I, Nr. 336b; RA I, 142, Nr. 441; CDH III, 2, 130. Derselbe Wortlaut im Incipit-Teil findet sich auch in der Urkunde Andreas' II. aus dem Jahre 1221: CDSI I, Nr. 261; RA I, 120, Nr. 364; CDP VI 12, Nr. 9.

<sup>38</sup> CDSI I, Nr. 90; RA I, 37, 112; CDCr II, Nr. 100. CDSI I, Nr. 99; RA I, 47, Nr. 147; CDCr II, 225, Nr. 310.

- 19 Excellentissima regum nobilitas licet nullis largiendi limitibus circumscribi debeat, precipua tamen eidem adhibenda est circumspectio, quatenus singulorum status et differentias considerans, illis pre ceteris excellentius sue dona munitientie largiatur (debet largiri) etc.<sup>39</sup>
- 20 Fidelitatis illorum constanciam regia liberalitas congrue remunerat<sup>40</sup>
- 21 Inter regalis excellentie insignia, quibus recolende memorie antecessorum nostrorum recolenda memoria insignitur, istud excellentius et commendabilius pre ceteris invenitur, commendandis hospitibus largioris libertatis dexteram porrigere, quorum conversatio utilis esse regno discernitur et oratio deo commendabilis esse reperitur.<sup>41</sup>
- 22 Quamquam altithronus ille dominus, omnium largitor bonorum, omnem sibi solus retributionem vindicare videatur; post ipsum tamen administrator quoque cuiuslibet boni retributionis non creditur immunis relinquendus, cum et actori bonorum donationis sue retributio debetur et humanus divini muneris dispensator ministerii sui premio dignus existat.<sup>42</sup>
- 23 Quoniam ea, que karitatis geruntur officio apud eum, qui karitas est, non celat ingrata temporum oblivio, dignum est, ut ea, que a regibus gloriose memorie divine remunerationis intuitu collata ecclesiis esse cognoscuntur, tanto clementius regla auctoritate illesa permaneant, quanto orationes deo iugiter servientium apud regem regum omnium clementiorem aditum optinere pie confiduntur.<sup>43</sup>
- 24 Quoniam libertas tam nobilium regni nostri, quam eciam aliorum, instituta a sancto Stephano rege, per aliquorum potenciam ulciscencium aliquando iram propriam, aliquando eciam attendencium consilia falsa iniquorum hominum, vel sectancium propria lucra fuerat in quam plurimis diminuta, multociens ipsi nobiles nostri serenitatem nostram et predecessorum nostrorum regum suorum precibus et instancia multa pulsaverunt super reformacione regni nostri.<sup>44</sup>

Bei den Arengen in den nichtköniglichen ungarischen Urkunden kommt die Übereinstimmung seltener vor, was in bezug auf ihre in dieser Zeit noch geringere Anzahl und einfachere Ausfertigung (manchmal auch ohne Arengen) begreiflich ist. Als einzigen Fall können wir hier die Arenga:

- 25 Inestimable beneficium est oblivionis nescire defectum et quedam verisimilitudo celestium tempore decursu habere in memoria

erwähnen, welche sich in zwei Urkunden des Graner Kapitels für verschiedene geistliche Empfänger aus dem Jahre 1210 findet.<sup>45</sup> In zwei Fällen,

<sup>39</sup> Beide aus dem Jahre 1217 (fratribus domus hospitalis s. Ioannis Ierosolimitani). CDSI I, Nr. 219, 219b; RA I, 108–109, Nr. 329, 330; CDH III, 1, 233, 237.

<sup>40</sup> Beide für denselben Empfänger (Komes Sebes). 1214: CDSI I, Nr. 188; RA I, 94, Nr. 290, 1217; CDSI I, Nr. 213; RA I, 103, Nr. 314 (renovatio).

<sup>41</sup> Beide für denselben Empfänger aus den Jahren 1211 und 1222 (renovatio). CDSI I, Nr. 165d et 280. RA I, 84, Nr. 261 und 126, Nr. 380; CDH III, 1, 106. A. Theiner, *Mon. Vaticana Hungariam sacram illustrantia* (weiter MVH) I, 95, i. d. Nr. 169.

<sup>42</sup> Beide für Komes Alexander aus den Jahren 1206 und 1216 (renovatio). CDSI I, Nr. 139, 206; RA I, 71 Nr. 225 und 100, Nr. 305.

<sup>43</sup> Beide für Pannonhalma; dem Inhalt nach handelt es sich um Konfirmationen des Diploms Ladislaus' I. 1213: CDSI I, Nr. 181; RA I, 91, Nr. 283; PBT I, 626, Nr. 40. 1223: CDSI I, Nr. 286; RA I, 131, Nr. 396; PBT I, 658, Nr. 72.

<sup>44</sup> Auch hier können wir von demselben Empfänger sprechen, weil es sich um die sog. Goldene Bulle [1222] und ihre Erneuerung [1231] handelt. CDSI I, Nr. 270 und 375; RA I, 125, Nr. 379 und 153, Nr. 479.

<sup>45</sup> CDSI I, Nr. 162 (für die Pannonhalma) und Nr. 164 (für den Neutraer Bischof).

in denen dieselbe Arenga einmal in einer königlichen, einmal in einer nichtköniglichen Urkunde vorkommt, was bei den Arengen:

26 Quoniam priorum gesta patrum modernos latere possent, nisi diligenter beneficio commendarentur<sup>46</sup>

27 Quoniam cuncta senescunt et omnia transeunt, expedit, que hic aguntur, scripto memorie commendare<sup>47</sup>

der Fall ist, können wir die Übereinstimmung durch Empfängererausfertigung erklären. Die Arengen von Privaturkunden waren im allgemeinen viel kürzer als die Arengen in königlichen Urkunden. Was den Einfluß der Arengen päpstlicher Briefe betrifft, so haben wir darüber schon früher gesprochen.

Zuletzt möchten wir noch die Übereinstimmung der Arengen in den Fälschungen erwähnen, genauer gesagt, die Arengen der Fälschungen, bei welchen echte Urkunden als Vorlagen dienten. Es gibt dafür auch Beispiele in den mittelalterlichen Fälschungen sowie auch in den Fälschungen aus der Neuzeit. Die neuzeitliche Fälschung für die Familie Esterházy mit dem angegebenen Datum 1225 übernahm ihre Arenga:

28 Ab antiquis mundi temporibus, ex quo reges vel principes divina providencia regnare disposuit, multipharie multisque modis confirmationes testamentorum ac privilegiorum deo disponente propter pacis caritatisque custodiam exorte simulque suscepte sunt, quibus proprie possessa vel pro deo data possint in eternum integra perseverare

aus der echten Urkunde Andreas' II. aus demselben Jahre, welche sich noch heute im Archiv der Familie Esterházy befindet<sup>48</sup>. Ähnlich ist die Situation auch bei der neuzeitlichen Fälschung (für Familie Péchy) mit angegebenem Datum 1209, welche ihre Arenga:

29 Dum (Divini) decoris ratio expostulat et humani nihilominus iuris exigentia approbat, ut emeritorum stipendia virorum iuxta competentem retributionis serie honesta ac decens confoveat recompensatio, sic etiam humane actionis, equitatis tramitem imitantes unicuique fidelium defensionis et laboris premium congruum in retribuendo gratitudinis officium impendisse dignoscuntur, alioquin iusti iudicis sententia qua dicitur contradicit: Merces mercenarii apud te non dormiat digne iudicabuntur in contemptum

aus einer echten Urkunde desselben Jahres übernahm; die als Vorlage benützte Urkunde befindet sich noch auch heute im Archiv der verwandten Familie Berzeviczy.<sup>49</sup> Ähnliche Mittel haben auch die mittelalterlichen Fälscher benützt. Die Fälschung der Urkunde Andreas' II. mit angegebenem Datum 1222 für das Veszprémer Kapitel übernahm ihre Arenga *Licet inter cetera virtutum opera* (7) aus einer echten in demselben Archiv bis heute aufbewahrten Urkunde aus demselben Jahr.<sup>50</sup> Die Fälschungen mit

<sup>46</sup> CDS I, Nr. 152 (für Abt Ivo aus Gran Sankt Benedikt) und Nr. 160 (für den Graner Erzbischof); beide aus dem Jahre 1209.

<sup>47</sup> 1214: Der Erzbischof von Kalocsa für Pannonhalma, CDS I, Nr. 192. 1228: Andreas II. für Pannonhalma, CDS I, Nr. 336.

<sup>48</sup> CDS I, Nr. 307 et 310\*\*\*r; RA I, 136, Nr. 430 und 138, Nr. 427; CDH III, 2, 11 und 60.

<sup>49</sup> CDS I, Nr. 154 und 156\*\*\*r; RA I, 78, Nr. 243 und 79, Nr. 246.

<sup>50</sup> CDS I, Nr. 276 und 276b; s. Anm. Nr. 26.

angegebenen Daten 1207 und 1209 übernahmen ihre Arengen *Regie sublimitatis interest* (12) aus einer genauer nicht identifizierten Urkunde Andreas' II., weil wir aus den Jahren 1207–1208 echte Urkunden Andreas' II. mit dieser Arenga kennen und zwar auch aus der dem Empfänger (Fälscher) territorial naheliegenden Gegend.<sup>51</sup>

Die Arengen ungarischer Urkunden, — wenn sie auch ihrem Inhalt nach, wie Arengen im allgemeinen, *loci communes* der mittelalterlichen Literatur vorstellen, — besitzen eigenartige individuelle Züge, welche nur durch Individualität ihrer Verfasser, der Notare, zu erklären sind. Die Notare der ungarischen königlichen Kanzlei stützten sich bei ihrer Arbeit in erster Linie — wie alle Notare überhaupt — auf angeeignete Schulkenntnisse, benutzten eventuell private Formelsammlungen und Vorurkunden. Es ist durchaus möglich, daß es in der königlichen Kanzlei schon im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts ein Formelbuch gab und eventuell auch alte Konzepte zur Formierung der Urkunden beigezogen wurden, wofür man aber noch weitere konkrete Beweise gewinnen müßte. Die Kanzleiausfertigungen der königlichen Urkunden zeigen, was den Stil und die Sprache betrifft, größere Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit. Die nichtköniglichen Urkunden dieser Phase der diplomatischen Entwicklung bei uns waren bei ihrer Formierung sehr von den königlichen Urkunden abhängig, und bei ihnen ist auch der Einfluß päpstlicher Briefe nachweisbar.

Wenn auch in formeller Hinsicht die Arenga den literarisch am meisten durchgearbeiteten Teil der Urkunde vorstellte, in welchem die Notare (Diktatoren) alle ihre Literaturkenntnisse zur Geltung zu bringen versuchten, wurden, wie wir gesehen haben, die Arengen in den ungarischen Urkunden auch manchmal mechanisch, manchmal schöpferisch oder teils mechanisch, teils schöpferisch übernommen. Die Beurteilung der Lage im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts erschwert dann auch die Tatsache, daß eben in dieser Zeit der Übergang von frei stilisierten Urkunden zu der schematischer stilisierten Urkunde mächtig vorrückt. Dieser Prozeß hängt sicher nicht nur mit der größeren Verbreitung von Formelsammlungen (nämlich durch systematischere Schulung), sondern auch mit der Vermehrung der ausgestellten Urkunden zusammen, wofür auch die bloße Übersicht von Arengen ungarischer Urkunden eindeutige Beweise bringt.

Dieser Kurzübersicht ist nur als Antastung der ganzen Problematik aufzufassen. Eine entsprechende Lösung der Formierung ungarischer Urkunden kann nur eine viel tiefere und viel gründlichere Erforschung und Analyse der ungarischen Urkunden bringen, selbstverständlich nur in Verbindung mit gleichzeitiger gründlicher paleographischer Analyse. Daß diese Arbeit zu erfolgreichen Schlüssen führen kann und auch wissenschaftlich nützliche Erfolge bringen könnte, wollte eben dieser kurze Aufsatz, welcher sich mit den „*loci communes*“ der mittelalterlichen Literatur beschäftigte, andeuten.

<sup>51</sup> S. Anm. Nr. 32.

